



Gevatter Tod bei der Arbeit: Diese Zeichnung stammt aus der «Toggenburger Hungertafel» von 1817 und ist eine der besten historischen Bildquellen zur Hungerkrise in den Jahren 1816/17. Bild Toggenburger Museum Lichtensteig

Als ein Vulkan die Alpen verheerte

Der Sammelband «Das Jahr ohne Sommer. Die Hungerkrise 1816/17 im mittleren Alpenraum» befasst sich mit den Folgen, die der Ausbruch des Vulkans Tambora in den Schweizer und österreichischen Alpen hatte. Am Donnerstag wird das Buch in Chur vorgestellt.

von Christian Ruch

Es war eine Katastrophe, die man sich einfach nicht erklären konnte, und wenn, dann nur als Strafe Gottes: Im Jahr 1816 war der Sommer in weiten Teilen Europas mehr oder weniger ein Winter mit viel Regen und häufigem Schneefall in den Bergen. Auf ihn folgte ein verheerender Lawinenwinter.

Erst rund 100 Jahre später erkannte man, dass das «Jahr ohne Sommer» die Folge eines gigantischen Vulkanausbruchs in Indonesien war. Im April 1815 war der Tambora ausgebrochen, und seine Emissionen sollten weltweit das Klima beeinflussen.

Mit den Folgen für die mittlere Alpenregion befasste sich am 18. November 2016 eine Tagung des Arbeitskreises für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums Aigma in Chur. Nun liegen die Vorträge, ergänzt um zwei weitere Regionalstudien, in Buchform vor. Herausgegeben wurde das Werk mit dem Titel «Das Jahr ohne Sommer. Die Hungerkrise 1816/17 im mittleren Alpenraum» von Fabian Frommelt, Florian Hitz, Michael Kasper und Christof Thöny.

Hunger und Verarmung

Das Ausbleiben des warmen Sommerwetters führte zu katastrophalen Ernteausfällen und als Folge dessen zu Hunger und Verarmung. Dies war umso verheerender, als die klimatischen Verhältnisse ohnehin schon ungünstig waren. «Zwischen 1812 und 1817 kam es in ganz Mitteleuropa zum negativen Höhepunkt der 'Kleinen Eiszeit' – einer Klimaschwankung, die zwischen dem 14. und dem 19. Jahrhundert immer wieder zu kühlen und feuchten Witterungslagen führte», wie Michael Kasper schreibt. In den Bergen schneite es von Mai bis September 1816 «vier-

40 Mal Schnee

In den Bergen **schneite es von Mai bis September 1816 insgesamt 40 Mal**, und Graubünden erlebte in diesem Halbjahr **lediglich drei wolkenlose Tage**.

zigmal, und Bünden erlebte in diesem Halbjahr lediglich drei wolkenlose Tage», so Adolf Collenberg. Hinzu kam, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Napoleonischen Kriege, die erst 1815 ihr Ende gefunden hatten, immer noch fragil bis desolat waren.

Auch und gerade in der Ostschweiz war 1816/17 die Not mit Händen zu greifen. Schon im Frühjahr 1816 hatten sich die Lebensmittelpreise verachtfacht, was sich Profiteure und Spekulanten zunutze machten. Der junge Kanton Graubünden war mit der desolaten Lage schlicht überfordert – was aber nicht ihm anzulasten sei, wie Collenberg schreibt: «Der Kanton verfügte schlicht nicht über die notwendigen Weisungskompetenzen, da die Gerichte und Gemeinden ihre altgewohnte Selbstherrlichkeit pflegten und mit Vehemenz kantonale Eingriffe in ihre Autonomie ablehnten.» Es lag also an den Gemeinden, die Not zu lindern. Während dies in Disentis und Trun offenbar einigermaßen gelang, sei in Sumvitg und Surrein die Zahl der Todesfälle markant gestiegen.

Selbstkritischer Historiker

Einer interessanten Frage geht Jürg Simonett gegen Ende des Sammel-

bandes nach: Ob – wie immer wieder behauptet wurde – die Not in den Jahren 1816/17, die nicht zuletzt eine Versorgungskrise war, tatsächlich den Bau der Kommerzialstrassen über die Alpen nach sich gezogen habe. Simonett kommt nach Auswertung der Quellenlage zum Schluss, dass die Strassen ohnehin gebaut worden wären. Selbstkritisch und -ironisch streut sich Simonett Asche auf sein Haupt – denn er räumt freimütig ein, dass er selbst an den Mythen vom Zusammenhang zwischen Hungerkrise und Strassenbau geglaubt habe.

So bietet das Werk neue, spannende und methodologisch sehr fundierte Erkenntnisse zu einem wichtigen Kapitel der Regionalgeschichte.

Buchvernissage: Donnerstag, 23. November, 18 Uhr, Tempelsaal, Hotel «Stern», Chur. Es sprechen Cordula Seger, Florian Hitz, Adolf Collenberg, Paul E. Grimm und Jürg Simonett. Musikalisch umrahmt wird der Anlass von Guido Decurtins und Fredy Manser. Der Anlass wird vom Institut für Kulturforschung Graubünden organisiert.



BUCHTIPP
Fabian Frommelt,
Florian Hitz,
Michael Kasper,
Christof Thöny:
«Das Jahr ohne
Sommer. Die
Hungerkrise 1816/17
im mittleren
Alpenraum».
Universitätsverlag
Wagner.
166 Seiten.
24.85 Franken.